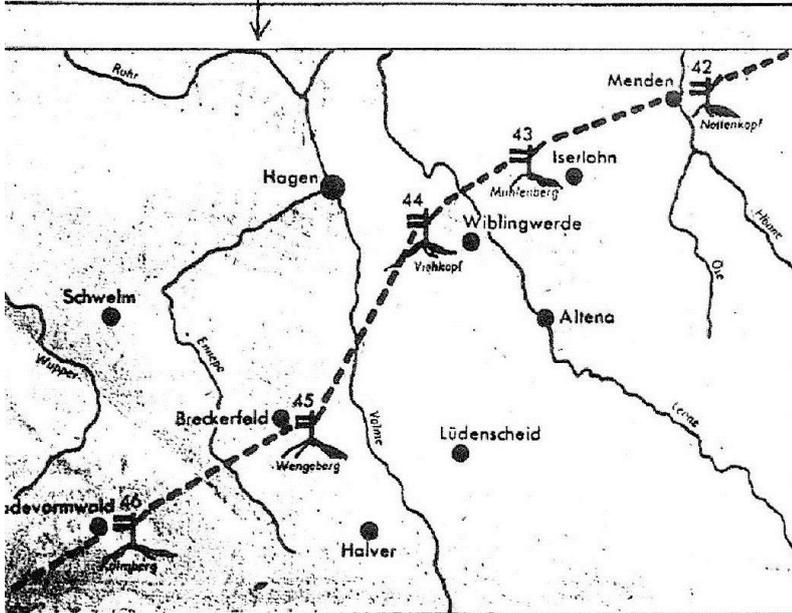
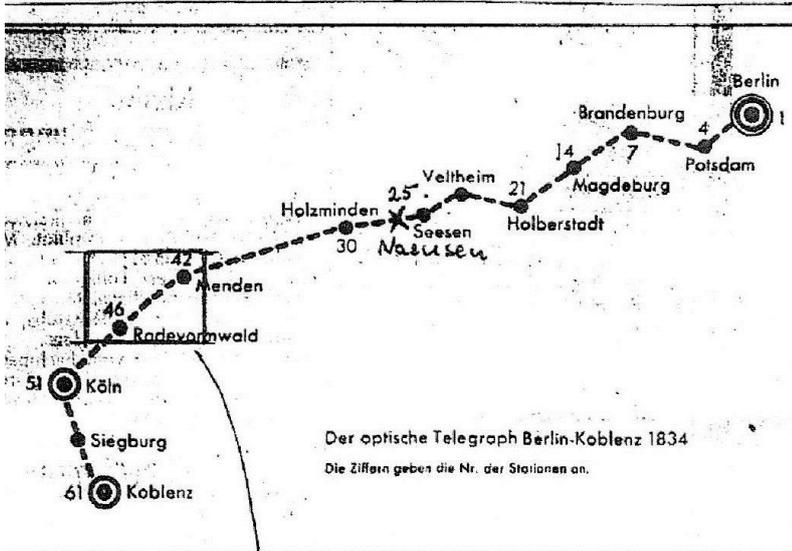
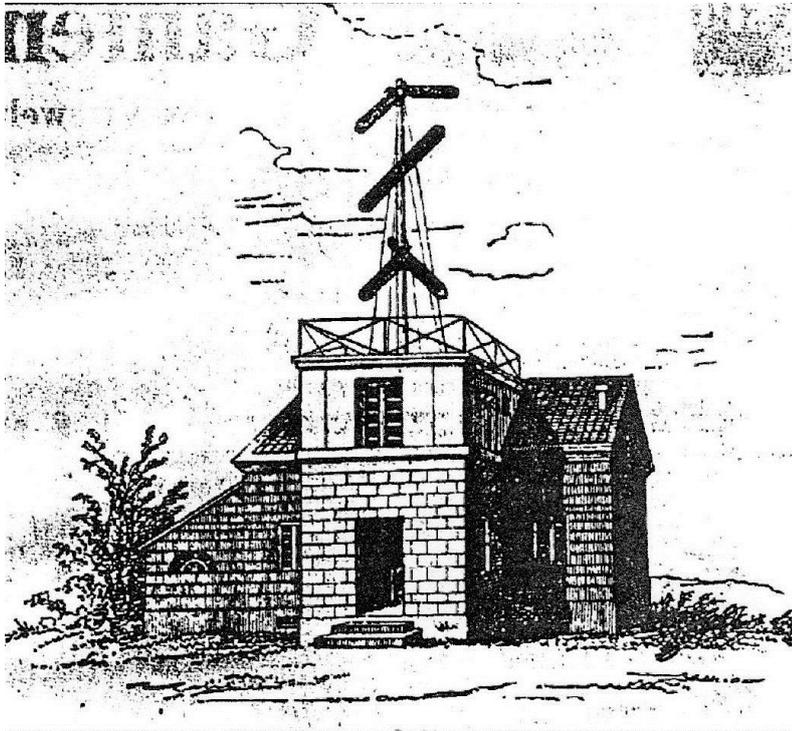


Die optische Telegrafie



Für diese optische Telegrafie bestand beispielsweise eine recht umfangreiche Einrichtung für die Strecke Berlin-Koblenz, die noch vor gut hundert Jahren 1833/34 in vollem Gebrauch war. Insgesamt waren hierzu 61 Stationen nötig, und eine davon stand auf der Stumpfen Warte bei Meiste. Auf dem dort errichteten Stationshause war ein 7 Meter hoher Signalmast angebracht, an dem sich je 1,25 Meter Länge befanden, die sich paarweise gegenüberstanden. Durch diese Einrichtung konnten insgesamt 4096 verschiedenen Zeichen gegeben werden. Wenn man jeden Flügel nur senkrecht und waagrecht stellte, ergaben sich auch schon 64 Zeichen. Die einzelnen Stationen waren 7 Kilometer von einander entfernt. Die Stationswärter mussten stets dienstbereit sein, mit Fernrohren die beiden Nachbarstationen beobachten und gegebenenfalls die Zeichen weitervermitteln. Während der Nacht suchte man sich durch Pechfackeln zu behelfen. Die Übermittlung einer Nachricht von 30 Zeichen von Berlin nach Koblenz dauerte eine Stunde, ein Telegramm von acht Zeichen etwa 20 Minuten.

Sodann wurden die Gebäude - durchweg nach dem gleichen Entwurf - gebaut. Die Telegrafenanlagen und Fernrohre wurden nach Angaben des Geheimen Postrats hergestellt und zum größten Teil aus dessen Werkstatt (Pistor und Martins) geliefert. Die optischen Telegrafenanlagen dienten keineswegs der Allgemeinheit, sondern ausschließlich staatlichen Zwecken.

Der Erbauer und Direktor der optischen Telegrafie Berlin-Koblenz war gleichzeitig auch der eifrige Förderer ihrer Ablösung durch ein neues Fernmeldesystem die elektromagnetische Telegrafie, Heinrich Walters schreibt dazu: „Telegrafendirektor O'Etzel hatte sich schon 1837 für Versuche mit den neuartigen Apparaten eingesetzt, konnte damit aber beim Generalstab und beim König erst 1845 durchdringen. Er übernahm den Vorsitz in der Telegrafenkommision und wirkte an den Vorschlägen mit, die nach Anordnung durch Friedrich Wilhelm VI. vom 24.7.1818 zum Bau der ersten elektromagnetischen Telegrafenanlagen von Berlin nach Frankfurt und von Berlin nach Köln führen sollten. Mit der Inbetriebnahme der elektromagnetischen Linie von Berlin nach Köln am 1.6.1849 konnte die optisch-mechanische Linie bis Köln aufgegeben werden.

Erklärung zur Zeichnung: Der optische Telegraph Berlin – Koblenz 1834. Die Zahlen geben die Nummer der Stationen an.

Vor 150 Jahren wurde die Telegraphenstation Naensen eingeweiht

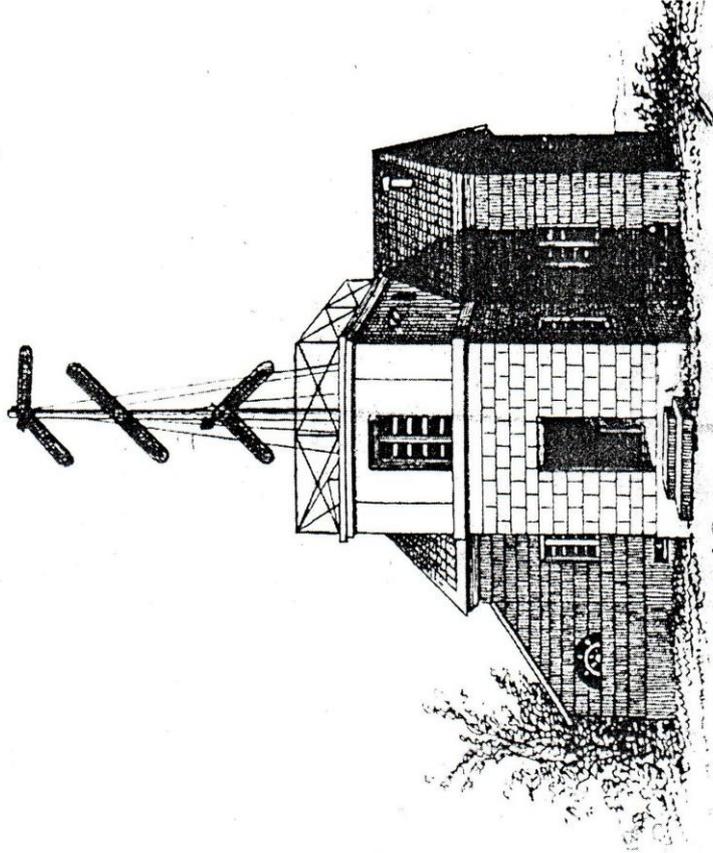
Telegraphenlinie führte an Bad Gandersheim vorbei – Volksfest zur Einweihung

Naensen (B.E.). Nichts kündigt mehr auf dem Selter bei Naensen von dem einst imposanten Bauwerk der optisch-mechanischen Telegraphenlinie, die seinerzeit als eine moderne Nachrichtenverbindung Respekt abverlangte. Die recht kostspielige Anlage, sie führte immerhin über 587 Kilometer von Berlin nach Koblenz, galt dann auch als Jahrhundertbauwerk überhaupt. Als sie 1833 von den preussischen Militärs mit Billigung des braunschweigischen Staates in Betrieb genommen wurde, konnte noch niemand ahnen, daß sie schon nach 19 Jahren wieder von der Technik, diesmal von elektromagnetischen Telegraphen, abgelöst wurde.

So aber feierte die Naensener Einwohnerschaft das große und bedeutende Ereignis der Inbetriebnahme der Station 25 im Bewußtsein, nunmehr (mit) eine Nahtstelle im großen Weltgetriebe zu sein, führte doch die militärisch und politisch wichtige Verbindung unmittelbar am heimischen Gemeinwesen vorbei. Angekündigt wurde die Einweihungsfeier am 14. August 1833 im Wochenblatt für den Kreis Gandersheim mit den Worten:

»Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde über Naensen Sonntag, den 25. August, nachmittags, stattfinden soll und der Kgl. Preussische Oberbeamte der Telegraphie diese Festlichkeit durch eine dem Zwecke entsprechende Rede eröffnen wird, so beehre ich mich, ein auswärtiges Publikum dazu ergebenst einzuladen. Durch aufgeschlagene Zelte, gute Musik und Erfrischungen eines Jeden soll möglichst gesorgt werden. Sonntag nachher wird auf dem Platz nach der Scheibe geschossen.«

Leider ist nicht überliefert, wie die Braunschweigischen Untertanen auf die »preussische« Einladung reagierten. Es muß aber ein gutes Verhältnis zu den »Ausländern« geherrscht



So dürfte auch einmal die Station 25 auf dem Selter bei Naensen ausgesehen haben. Dem Postgeschichtler Horst Drogge (Göttingen) gelang es dank umfangreicher Forschungen, Material über den Bau der Stationen 25 – 28 (Naensen – Warbsen) zusammenzutragen.
Foto Bolze

Die Linie nahm in Berlin auf der alten Sternwarte (Station 1) ihren Anfang, führte über Potsdam, Brandenburg und Magdeburg, an Goslar und Gandersheim vorbei, überquerte in der Nähe von Holzwinden die Weser und lief dann südlich der Linie Paderborn, Soest und Werl auf Iserlohn zu, um dann über Köln an Siegburg vorbei schließlich Koblenz zu erreichen. Dort auf dem Schloß befand sich der Schlußpunkt der Anlage, die Station Nr. 61.

Die komplizierte Mechanik ließ es zu, daß jeder der sechs Flügel zum Mastbaum hin in einem Winkel von 0, 45, 90 und 135 Grad gebracht werden konnte. Bei Ver...

Überraschung für Opern-Freunde

»Norma« in Hildesheim

Bad Gandersheim / Hildesheim. Den Freund der großen italienischen Belcanto-Oper wird am März eine besondere Überraschung geboten. Zu Abschluß der italienischen Woche in Hildesheim gastiert das Landestheater Detmold im Stadtheater Hildesheim mit einer in der Originalsprache gesungenen konzertanten Aufführung der Oper »Norma« von Vincenzo Bellini.

Im Gegensatz zu seinen beiden großen Zeitgenossen Rossini und Donizetti verschrüb sich der blonde und blauäugige Sizilianer fast ausschließlich der tragischen Oper. Ihm ging es darum, den Ausdruck starker Leidenschaft in eine große ausschwingende Melodie zu erfassen. Darin ist er unmittelbar Vorgänger Verdis. Wagner zählt Bellini zu seinen »Vollkommenen«, denn seine Musik ist stark geföhlt und eng mit den Worten verschlungen.

Die Handlung spielt im römisch besetzten Gallien. Norma ist eine druidische Oberpriesterin, die ihr Land und ihr Priestertum durch ihre Liebe zu dem Landesfeind, der Römer Pollione verrät und ihr Vergehen in dem Tod auf dem Scheiterhaufen sühnt, der sie aber mit dem Geliebten vereint.

Das Stadttheater Hildesheim wird seine Einladung in der nächsten Spielzeit erwidern und mit einem musikalischen Werk in Detmold gastieren. Unter der musikalischen Leitung von GMD Edwin Scholz singen: Nicole Derhill (Norma), David Holwerda (Pollione), Arme Dishtchekian (Adalgisa), Ulrich Dünnebach (Oroveso), Gerinde Mohr (Clotilde) und Brun Gebauer (Flavio). Die Chöre hat Barbara Wil einstudiert.

Der Vorverkauf beginnt am 8. Februar an der Tageskasse im Stadttheater Hildesheim. Abonnenten erhalten die übliche Ermäßigung.

Vier Premieren terminiert

Bad Gandersheim / Göttingen (won). Die Deutsche Theater in Göttingen lädt auch die Gandersheimer Theaterfreunde zu seinen

den Worten:

»Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde über Naensen Sonntag, den 25. August, nachmittags stattfinden soll und der Kgl. Preussische Oberbeamte der Telegraphie diese Festlichkeit durch eine dem Zwecke entsprechende Rede eröffnen wird, so beehre ich mich, ein auswärtiges Publikum dazu ergebenst einzuladen. Durch aufgeschlagene Zelte, gute Musik und Erfrischungen eines Jeden soll möglichst gesorgt werden. Sonntag nachher wird auf dem Platz nach der Scheibe geschossen.«

Leider ist nicht überliefert, wie die Braunschweigischen Untertanen auf die »preussische« Einladung reagierten. Es muß aber ein gutes Verhältnis zu den »Ausländern« geherrscht



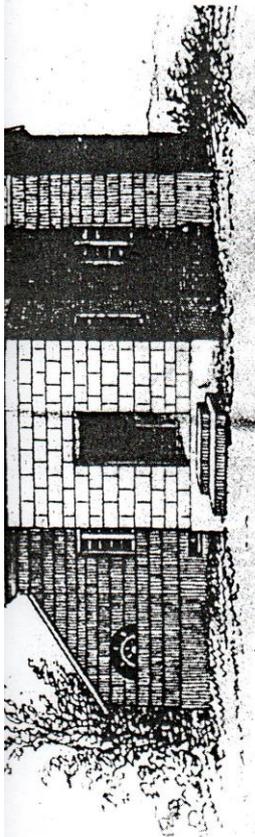
Mit diesem Sonderstempel würdigt die Landespostdirektion das 150jährige Jubiläum der Telegraphenlinie Berlin - Koblenz, die auch an Bad Gandersheim vorbeiführt.

haben, immerhin findet sich in Naensen noch die Flurbezeichnung »Petersgarten«, die an den Bewohner der Station, den Kgl. Preussischen Obertelegraphisten Peters, erinnert.

Militärische Bedeutung

Daß sich der preussische Generalstab für den Bau der kostenaufwendigen Anlage entschied, hat ausschließlich politische Gründe: 1815 hatte bekanntlich Preußen in den Rheinprovinzen Fuß gefaßt und, um nun eine stärkere Bindung nach Berlin zu sichern, entschloß man sich zu der bereits in anderen Ländern erprobten und bewährten Nachrichtenverbindung.

Zur Errichtung und Sicherung wurde eigens ein »Telegraphen-Corps« unter dem Oberbefehl des Majors im Generalstab, Franz August O'Etzel, gegründet. Er durfte sich fortan »Königlich Preussischer Telegraphendirektor« nennen und wurde später für seine Verdienste sogar in den Adelsstand erhoben.



So dürfte auch einmal die Station 25 auf dem Selter bei Naensen ausgesehen haben. Dem Postgeschichtler Horst Drogge (Göttingen) gelang es dank umfangreicher Forschungen, Material über den Bau der Stationen 25 - 28 (Naensen - Warbsen) zusammenzutragen. Foto Bolze

Die Linie nahm in Berlin auf der alten Sternwarte (Station 1) ihren Anfang, führte über Potsdam, Brandenburg und Magdeburg, an Goslar und Gandersheim vorbei, überquerte in der Nähe von Holzminden die Weser und lief dann südlich der Linie Paderborn, Soest und Werl auf Iserlohn zu, um dann über Köln an Siegburg vorbei schließlich Koblenz zu erreichen. Dort auf dem Schloß befand sich der Schlußpunkt der Anlage, die Station Nr. 61.

Zeitraubendes Verfahren

In der Regel benötigte eine Nachricht von Berlin nach Koblenz vier Stunden. Dennoch bedeutete sie gegenüber reisenden Boten einen ungeheuren Fortschritt. Bei günstigen Sichtverhältnissen durchlief eine Mitteilung, die etwa aus 30 Zeichen bestand, die Strecke in rund 60 Minuten. Besetzt war jede Station mit zwei preussischen Beamten, von denen der Ranghöchste durch das Fernrohr den Signalmast der benachbarten Station beobachtete und las somit aus der Stellung der sechs beweglichen Flügel des Mastes Zahlen, Buchstaben oder ganze »geflügelte Worte« ab.

eng mit den Worten verschlungen.«

Die Handlung spielt im römisch besetzten Gallien. Norma ist eine druidische Oberpriesterin, die ihr Land und ihr Priestertum durch ihre Liebe zu dem Landesfeind, dem Römer Pollione verrät und ihr Vergehen mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen sühnt, der sie aber mit dem Geliebten vereint.

Das Stadttheater Hildesheim wird seine Einladung in der nächsten Spielzeit erwidern und mit einem musikalischen Werk in Detmold gastieren. Unter der musikalischen Leitung von GMD Edwin Scholz singen: Nicole Derhille (Norma), David Holwerda (Pollione), Armen Dichthekenian (Adalgisa), Ulrich Dünnebach (Orovoso), Gerinde Mohr (Clotilde) und Bruno Gebauer (Flavio). Die Chöre hat Barbara Wild einstudiert.

Der Vorverkauf beginnt am 8. Februar an der Tageskasse im Stadttheater Hildesheim. Abonnenten erhalten die übliche Ermäßigung.

Vier Premieren terminiert

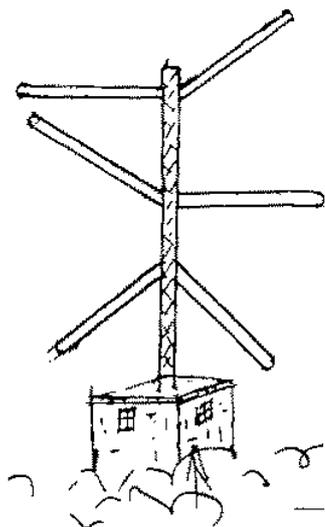
Bad Gandersheim / Göttingen (won). Das Deutsche Theater in Göttingen lädt auch die Gandersheimer Theaterfreunde zu seinen letzten vier Premieren dieser Spielzeit ein. So wird am Sonnabend, 12. Februar, um 19.45 Uhr »Gerda Achternach« von Hartmut Lange im DT uraufgeführt. Am Donnerstag, 17. Februar, wird um 19.45 Uhr in der Stadthalle »Kiss me Kate« dargeboten. Am Donnerstag, 31. März, um 19.45 Uhr werden im Deutschen Theater »Die Räuber« von Friedrich Schiller zur Aufführung gebracht. Shakespeares »Was ihr wollt« ist am Sonnabend, 9. April, um 20 Uhr zu sehen.

In der Zeit von Ostern bis Weihnachten 1983 werden die Vorstellungen des Deutschen Theaters wegen Umbauarbeiten am eigenen Theater ersatzweise im Alten Rathaus und in der Stadthalle stattfinden.

Wir wollen abrüsten

Die erste Fernmelde-Linie in Deutschland ging über den Selter

Bei Nacht und Nebel ruhte der Betrieb



Es ist bekannt, daß Buschvölker sich durch Trommelschläge Nachrichten übermitteln und daß Schiffe sich durch Fahnsignale verständigen können.

So ähnlich verlief auch die neue Erfindung, die später „Optischer Telegraph“ genannt wurde, obwohl nur Sichtzeichen, aber keine Schriftzeichen übermittelt wurden. Diese Neuerung, in Frankreich erfunden, erregte z.Zt. der französischen Revolution großes Aufsehen. Auf Befehl Napoleons wurde später zwischen Metz und Mainz auch eine solche

Nachrichten-Linie angelegt. 1832 griff Preußen diese Fernmelde-technik auf. Es hatte 1815 die Rheinprovinzen zugesprochen bekommen. Eine direkte Verbindung dahin bestand aber nicht; denn dazwischen lag „Ausland“, das Königreich Hannover und das Herzogtum Braunschweig. Boten oder Kuriere dorthin konnten abgefangen werden und brauchten auch viel Zeit. Darum erbat Preußen von Braunschweig und Hannover die Erlaubnis, auf ihren Gebieten Fernmelde-Stationen anlegen zu dürfen. Die Genehmigung kam bald. Nun wurden zwischen Berlin und Köln 61 Fernmelde-Punkte abgesteckt. Auf dem Selter, wo jetzt der obere See des E-Werkes liegt, baute man einen Turm, der den Wald überragte, stellte daneben ein Häuschen für 2 Meldetechniker und baute einen 6,50 m hohen Mast hinauf, an dem paarweise untereinander angeordnet 6 Flügel angebracht waren, so ähnlich wie die alten Signale bei der Bundesbahn, nur nach 2 Seiten ausklappend. Durch die Stellung der Arme zueinander konnten 4096 Zeichen übermittelt werden. Auf der Station waren 2 Beamte tätig, die dem Preußischen Kriegsministerium unterstanden. Mit einem Fernrohr beobachteten sie die Nachbarstationen, nach Berlin zu den Turm auf dem Heber im Altgandersheimer Walde und nach Westen den Turm bei Mainzholzen. Nach diesen Türmen richteten sie auch hier die Signalarme aus, ohne die Bedeutung entschlüsseln zu können. Das konnten nur die Endstationen mit beeidigten Beamten. Die Geheimhaltung der Meldungen war also gewährleistet. Je nach der Länge der Meldungen und nach der Weitsicht dauerte die Durchgabe der Meldungen durch die 61 Stationen 1 bis 3 Stunden.

Auch die Heberbörde hatte einen Telegraphenturm

Herr Willi Bohnsack, Altgandersheim, berichtet, daß er auf Grund des Flurnamens „Am Telegraphen“ und nach Grundmauerresten festlegen konnte, wo der Turm im Heber stand. Es ist im Altgandersheimer Walde die Höhe 266, die genau in der Fluchtlinie Osterköpfe-Turm zum Naensener Turm liegt.

Damit liegen alle „Telegraphen-Türme in unserer Heimat fest:

Nr. 23: Ortshausen, Osterköpfe

Nr. 24: Heber, Altgandersheim

Nr. 25: Station Naensen

Nr. 26: Auf dem „Stollen“ Mainzholzen

Nr. 27: Holzberg zwischen Braak und Linnenkamp

Nr. 28 Burgberg bei Warbsen

Über die Eröffnung der Naensener Station berichtet das Gandersheimer Wochenblatt am 14.8.1833: „Da die Einweihung des hiesigen Telegraphen auf dem Dörenwalde bei Naensen am 25. August stattfinden soll, wo der Preußische Oberbeamte eine Festrede halten wird, so beehre ich mich, das auswärtige Publikum dazu ergebenst einzuladen. In aufgeschlagenen Zelten und bei guter Musik und Erfrischungen soll für alle gesorgt werden. Nachmittags wird auf dem Platze nach der Scheibe geschossen.“

Die Bevölkerung betrachtete die Turmverwalter als Ausländer und Preußische Staatsdiener. Ein freundschaftliches Verhältnis konnte schwer aufkommen.

Die Fernmelde-Linie hatte nur eine kurze Lebensdauer. Die Preußische Direktion teilte im August 1849 mit, daß die optische Einrichtung durch eine elektromagnetische ersetzt würde. Die Türme ständen zum Verkauf. Nur der Burgberg bei Warbsen hat den Turm bis heute behalten. Er steht unter Denkmalschutz.

(Qu.: Deutsche Postgeschichte 2/1982, Kreisblatt 184/1967)



Stationshaus der optischen Telegrafienlinie Berlin-Koblenz